



Auslandssemester an der Sogang University, Seoul, Südkorea

5. Semester Bachelor (Politikwissenschaft (75%) / Öffentliches Recht (25%))

Das Studium an der Sogang University war eine sehr außergewöhnliche Erfahrung mit vielen Herausforderungen und Andersartigkeiten, die ich im Laufe dieses Berichtes gerne teilen möchte. Er soll dazu dienen, interessierten Studierenden, die künftig vielleicht ins Ausland gehen oder schon kurz davorstehen, hilfreiche Informationen sowie detaillierte, persönliche Einblicke in das Leben in Seoul zu geben.

Vorbereitung

Auch bei einem, wie in meinem Fall, nur einsemestrigen Aufenthalt in Südkorea ist es gut, möglichst früh mit der Planung zu beginnen, was allein schon wegen der Bewerbungsfristen meist ungefähr ein Jahr vorher ist.

Nach meiner Bewerbung folgten ein Vorstellungsgespräch auf Englisch in Heidelberg und die Nominierung und Aufnahme seitens der Sogang University. Es gab einige Formalia zu klären, sowohl für den Aufenthalt selbst (Flugticket, Reisepass, Visum, Unterkunft), die Universität Heidelberg (ergaben sich aus den Bewerbungsunterlagen) und die Sogang University (sämtliche Kopien, spezielle Formulare, medizinisches Attest und Impfungen). Die Gesamtheit mag zunächst abschrecken, durch mehrfache Erinnerung an Fristen war es mir persönlich aber gut möglich den Überblick zu behalten.

Das kostenlose Visum kann man beim Generalkonsulat in Frankfurt beantragen und abholen oder sich zuschicken lassen, sobald man die Bestätigung der ausländischen Universität hat.

Gesundheitschecks sind in Korea überall vorgeschrieben und noch zu Anfang des Semesters an der Sogang wurden wir mehrmals darauf hingewiesen, diese, wenn nicht schon erledigt, noch zu machen oder aufzufrischen, da man ansonsten des Wohnheims verwiesen werden konnte. Auch in Seoul gibt es Krankenhäuser, in denen man eine Untersuchung auf Englisch nachholen kann, es ist jedoch aufgrund des Preises sehr zu empfehlen, das vorher in einer deutschen Allgemeinarztpraxis zu erledigen. Mein Aufenthalt fiel in die Zeit der MERS-Epidemie, jedoch ging man damit sehr unkompliziert um und es fiel nur wirklich bei der Anreise am Flughafen mit einem zusätzlichen Fragebogen auf, den es inzwischen wohl auch nicht mehr gibt.

Für die Anmeldung und Kurswahl ist darauf zu achten, dass dies, wie bei vielem in Südkorea, nur online möglich ist und im Falle der Sogang, wie auch vieler anderer Universitäten, dabei nur über den Internet Explorer. Es gibt sehr knappe Anmeldezeiten, die unbedingt einzuhalten sind: nach

Freischaltung sind die meisten, auch englische Kurse, oft innerhalb weniger Minuten belegt und es gibt keine Möglichkeit, dann dort nachträglich eingeschrieben zu werden. Selbiges gilt für den Sprachkurs der Universität, wodurch ich selbst das Pech hatte, mich nicht mehr für ihn registrieren zu können. Alternativen sind nur simple Praxis, Tandempartner (die für Deutsche nicht unbedingt leicht zu finden sind) oder private Kurse, und keine davon schafft es erfahrungsgemäß, einen so schnellen Einstieg wie ein regulärer Sprachkurs zu bieten. Es empfiehlt sich, die Kurse alle gut zu planen und ein bis zwei Tage vorher genau zu wissen, was man belegen muss und wann zu erledigen hat.

Nach der Aufnahmebestätigung steht das International Office der Sogang bereit für detaillierte Fragen und schickt genug Material zur Vorbereitung; auch während des Aufenthalts war die Beratung und Information durch diese BetreuerInnen kompetent und zuverlässig.

Ankunft und Einfinden in Seoul

Wer von Deutschland nach Seoul fliegt, kann dies von inzwischen mehreren Flughäfen tun und wird meist (bei Direktflügen) in Incheon landen, einer Hafenstadt nahe Seoul. Die Verbindungen von dort, und auch vom anderen in der Nähe liegenden internationalen Flughafen, Gimpo, sind sehr günstig und ausländerfreundlich. Für die etwa einstündige Reise vom Flughafen in die Stadt empfehle ich die Shuttlebusse, die jeweils in verschiedene Stadtteile und auch in die Nähe der Sogang fahren oder die recht günstige U-Bahn, die einen mit nur einem Mal Umsteigen zur Station des Campus' und Wohnheims, bringt. Tickets dafür sind vor Ort zu zahlen, aber auch recht problemlos erhältlich und eine vorherige Reservierung nicht notwendig. Ich persönlich bin etwas früher geflogen, als der Einzug im Wohnheim möglich war, und habe bei Freunden in einem anderen Stadtteil übernachtet, in den die Shuttle-Busse ebenfalls fahren. Es bietet sich ansonsten an, etwa bei Überbrückung für Flugangebote, ein paar Tage in Gasthäusern, Hostels oder Goshiwon (sehr kleinen Einzelräumen, die darauf angelegt sind, dass Studenten dort besonders in der Prüfungszeit nur schlafen und lernen und die manche als Residenz – die Preise sind etwa vergleichbar mit dem Wohnheim – für ganze Semester bevorzugen) nahe der Universität unterzukommen. Gerade in der Umgebung Hongdae und der Nachbarschaft, in der die Sogang liegt, Sinchon, gibt es davon viele und günstige.

Es war nicht mein erstes Mal in Südkorea, da ich den Aufenthalt schon vor dem Studium angefangen habe zu planen und mit viel Vorwissen und Hilfestellung kam. Für Landesunkundige ist es leicht, sich zurechtzufinden, wenn man mit der U-Bahn fährt und sich an der Nummer des Ausgangs orientiert; Orts- und Straßenschilder sind auch in romanisierter Form immer vorhanden und Karten grundsätzlich an den Bus- und U-Bahnstationen. Reisepläne erhält man von der Sogang, und kurzes Fragen nach dem Weg ist ebenfalls nicht schwierig, in Englisch oder minimalem Koreanisch wird man verstanden. Die Buddy-Gruppe der Sogang (HUG) war außerdem so nett, am An- und Abreisetag auch eine Art Flughafen-Transfer anzubieten (d.h. sie kommen per Bahn mit, wenn man genau diesen geringen Aufpreis bezahlt), um mit Sicherheit dafür zu sorgen, dass alle am Campus ankommen.

Seoul selbst ist zwar groß und jedes Viertel so verschieden, dass man auch nach einem Jahr wohl kaum alles gesehen hätte, aber mit den aktuellen Karten auf Google Maps oder den koreanischen Diensten Naver oder Daum Maps (wenn man sich ein wenig mit der Sprache zurechtfindet) kann man immer wieder schnell Orientierung zu finden. Öffentlicher Verkehr ist denkbar übersichtlich, günstig und pünktlich. Üblicherweise erwirbt man einmal eine wieder aufladbare sogenannte T-Money-Card und kann damit bis hin in äußere Städte am Meer Bus, U-Bahn und Taxis nutzen.

Unterkunft und Leben am Campus

Das Wohnheim der Sogang University, in dem alle Austauschstudierenden, die sich dafür beworben haben, untergebracht werden, heißt Gonzaga Hall. Es liegt direkt am Campus, trennt strikt (inklusive

Betreten der Zimmer) nach Mann und Frau, abgesehen vom Foyer und der wohnheiminternenn Mensa bzw. dem Gemeinschaftsraum, und ist gesichert mit elektronischen Karten und durch ständig anwesende Hausmeister. Es gibt nur Zweibettzimmer, die meist, aber nicht immer nach Präferenzen verteilt werden – meine Mitbewohnerin war wie auch gewünscht eine Koreanerin, die es auch sehr begrüßt hat, mit mir Koreanisch zu reden, es gab aber auch reine Austauschstudierenden-Zimmer.

Die Regeln werden etwas loser angewandt für AusländerInnen, unangekündigtes Fernbleiben außerhalb der Sperrstunde wird aber mit Strafpunkten geahndet und alle zwei Wochen gibt es kurze Raumüberprüfungen und Wohnheimsbesprechungen. Mit sogenannten Essenscoupons, die auf der Wohnheimkarte eingespeichert sind, kann man morgens und abends in der Cafeteria am Büffet essen, dort gibt es meist eine Auswahl zwischen einem westlichen und traditionell koreanischen Hauptgericht. Wie üblicherweise in koreanischen Wohnheimen hat kein Zimmer oder auch nur das Wohnheim eine für Studierende zugängliche Küche und tragbare Herde usw. sind streng verboten. Jedoch gibt es pro Stockwerk Kühlschränke für Snacks, Wasserspender (auch für heißes Wasser) und vor der Tür einen 24-Stunden-„Kiosk“ sowie nicht weit entfernt Restaurants und Cafés, die oftmals sehr lange aufhaben. Müll wird grundsätzlich getrennt, was bis auf fehlenden Pfand dem deutschen System sehr ähnlich ist; Essensreste kommen dabei in einen zusätzlichen, separaten Container.

Ganz Seoul ist von den zahlreichen Universitäten und Studierenden (85% der High School-Absolventen gehen laut Regierungsdaten danach auf eine Berufs- oder Hochschule) geprägt. Die Stimmung gleicht dabei ein wenig dem Bild, das man von amerikanischen Universitäten hat: es gibt besonderen Stolz auf die eigene Universität, gewisse Identifikation mit ihr, eigene Veranstaltungen mit Konzerten, die eine Art Wettbewerb mit den Konkurrenzuniversitäten darstellen (im Falle der Sogang die Yonsei und Ehwa Women's University) und Rankings werden als sehr wichtig gesehen. Soziale Gruppen bilden sich meist innerhalb der Hauptfächer und stehen schon, gerade gegen Ende des Bachelors, fest, auch herrscht eine gewisse Hierarchie zwischen Erst- und älteren Semestern, die in der ganzen koreanischen Kultur ähnlich wiederzufinden ist.

Für Austauschstudierende gelten diese sozialen Normen nicht, selbst auf Nachfrage würde man nicht einfach in dem „System“ gesehen werden – stattdessen bilden sie unter sich oder mit den Buddies sozusagen eine eigene Gruppe. Ca. alle zwei Wochen werden nach Vorlesungen oder am Wochenende gemeinsame Veranstaltungen geplant, wie Ausflüge innerhalb Seouls oder Spielabende an der Universität. Die HUG-Mitglieder sind des Englischen mächtig und bemühen sich um Kommunikation, obwohl es bei den persönlichen Buddies darauf ankommt, ob sie sich Zeit nehmen oder nicht immer auftauchen (ich habe meinen beispielsweise nie kennengelernt, aber einige Fragen konnte er mir per Mail beantworten). Sie setzen voraus, dass Koreanisch, wenn, dann nur begrenzt gesprochen wird, und haben auch im Laufe des Semesters einige Termine, in denen sie in Kleingruppen Slangwörter beibringen (sog. „Tutoring“), aber natürlich nicht auf ein besonderes Level oder als SprachpartnerInnen, da sie meist nur Englisch brauchen und können; sie helfen besonders den Studierenden, die sich ganz ohne Kenntnisse im Seouler Alltag zurechtfinden müssen.

Die Sogang ist eine Jesuitenuniversität und hat eine eigene Kirche, in der einige Messen auch auf Englisch stattfinden und für internationale Studierende offenstehen.

Alltag und Notwendiges

Sobald man in Korea ankommt und vorhat, länger als 3 Monate zu bleiben, hat man eine Alien Registration Card beim für die Sogang mitzuständigen Mapo-gu Office zu beantragen. Dieser dauert ein wenig in der Fertigstellung, ersetzt aber danach quasi den Personalausweis und ist bei Konzerten etc. leichter verständlich als ein Reisepass (den man bis zum Erhalt der Alien Card aber eigentlich verpflichtet ist, bei sich zu haben). Am Ende des Aufenthalts muss man ihn nicht gesondert zurückgeben, sondern kann dies am Flughafen tun, wozu es leider bis zu meinem Abreisetag keine Information gab.

Es hat sich als hilfreich erwiesen, früh Geld zu wechseln und eine internationale Kreditkarte mitzunehmen – viele der Geldautomaten in Seoul sind etwa mit der DKB-VISA-Karte kompatibel und kosten nichts beim Abgeben. Zu Anfang des Semesters wird Hilfe beim Erstellen eines koreanischen Bankkontos angeboten, das für die Überweisung der Wohnheims-, Mensa- und Sprachkursgebühren, wenn man nicht bar zahlt, gefordert wird; die Beratung der Bank am Campus zumindest ist aber ebenfalls auf Englisch möglich. Mit dieser Girokarte lohnt es auch zu verkehren und Geld einzuzahlen, denn es ist sehr üblich, in Korea schnell Rechnungen mit Karte zu begleichen, sei es für den 1€-Kaffee, getrennt im Restaurant oder in Krimskrams-Läden. Lediglich das Aufladen der T-Money-Card ist nur mit Bargeld, selbst im Laden, möglich.

SIM-Karten werden ebenfalls als eine Art Prepaid inklusive Datenvolumen gegen Kosten zur Verfügung gestellt, den Ausländertarif kann man schon am Flughafen direkt mitnehmen oder an der Sogang nach kurzer Beratung buchen. Der beinahe einzige Anbieter ist EG-SIM. Man ist danach im koreanischen Netz mit eigener Nummer erreichbar, selbst in der U-Bahn, und kann seine Karte per App auch auf Englisch aufladen. Für bloße Nutzer von SMS- und Anruf-Volumen gibt es WLAN-Netze, wenn auch manchmal nur nach Zahlen eines Getränks, ebenfalls fast überall in der Stadt.

VegetarierInnen bekamen an der Sogang beim großen Empfang und Abschied einen Extratisch mit Extramenü. Es ist durchaus möglich, sich in Korea relativ gesund vegetarisch oder sogar vegan zu ernähren, Sojamilch, gedacht für Laktoseintolerante, ist beinahe überall erhältlich. Dennoch muss man gelegentlich mehr darin investieren, sich zu erklären und sicher zu gehen, dass man beim Bestellen verstanden wird. Man sollte vornehmlich damit rechnen, dass niemand es gewöhnt ist, kein Fleisch zu essen und sich die allermeisten Restaurants darauf spezialisieren und deshalb manchmal gar nichts oder nur auf Nachfrage ohne Gerichte anbieten. Da sich KoreanerInnen überwiegend gar nicht mit diesen Fragen auseinandersetzen, konnten sie mir auch nie Empfehlungen aussprechen. Ich habe die Sache selbst etwas in die Hand genommen und unseren „vegetarischen Tisch“, der sich nach der Empfangsfeier schon kannte, einfach wieder zusammengerufen und ein paar Exkurse in die wenigen explizit vegetarischen Restaurants in Seoul organisiert. Als typische vegetarische koreanische Gerichte wären etwa Bibimbap, Tofu Jjigae (wobei man sich hier trotzdem vergewissern sollte, dass sich nicht doch eine Krabbe oder ein Steak je nach Art des Hauses darin findet) und Miyeok- und Ddeok-guk zu nennen. Ddeokbokki (scharfer Reiskuchen, den es an fast jeder Straßenecke und in 24-Stunden-Läden gibt) kann man ebenfalls guten Gewissens probieren, wird aber oft mit sogenanntem Odeng, was aus Teig mit Fischmehl besteht, serviert. Wer nicht vegan ist oder sogar Fisch isst, hat ebenfalls gute Chancen, da Milch und besonders Ei übliche Zutaten sind, und es wegen der Lage der südkoreanischen Halbinsel und allgemeiner Beliebtheit von Meeresfrüchten auch an speziellen Fischgerichten nicht mangelt. Gesalzen und gesüßt wird oft ordentlich (Achtung besonders bei Pizzen, die gern mit Honig oder Süßkartoffeln daherkommen), ganz typisch ist außerdem Gochujang, eine Art Gewürzpaste, die den europäischen Magen schon eher an Thai-Schärfe erinnern kann.

Studium und Unterricht

Die Sogang ist eher geisteswissenschaftlich geprägt, bietet aber auch, außer einer medizinischen Fakultät, viele naturwissenschaftliche Kurse an.

Obwohl es avantgardistisch erscheinen mag, war ich nicht die erste und einzige Politik-Austauschstudientin in Seoul: es gab nicht wenige aus anderen Ländern, mit denen ich in einigen Fällen auch gemeinsam in (immer mit KoreanerInnen in der Überzahl gemischten) Vorlesungen saß, und einigen meiner koreanischen ProfessorInnen war die deutsche Lehre immerhin bekannt. Vorlesungen, die mit den Wahlpflichtmodulen in Heidelberg etwa übereinstimmen, können etwa in den internationalen Beziehungen oder politischer Entwicklung liegen, in denen ich jeweils eine Vorlesung hatte (sowie aus Interesse International Trade, einen Geschichtskurs über den Kalten Krieg und einen philosophischen an der Englisch-Fakultät über Modernismus-Literatur).

Der typische Universitätsalltag von koreanischen Studenten und Studentinnen enthält sechs oder in wenigen Ausnahmen fünf Seminare/Vorlesungen, die zweimal die Woche stattfinden und 75 Minuten dauern. Auch für Austauschstudierende gelten Anwesenheitspflichten, wobei man in allen Lehrveranstaltungen etwa fünfmal abwesend darf, und es wird auf Einhaltung einer Mindest- und Höchstzahl von Kursen geachtet. Fehlen auszureizen sollte vermieden werden, weil das Tempo hoch und die Studierendenzahlen in Vorlesungen nicht klein sind; Organisation und Fragen klären meist Assistenten oder Assistentinnen der Professoren, die mäßiges Englisch sprechen. Der Lehrstil ist überwiegend frontal und es gibt nur wenige Rückfragen der Studierenden, geschweige denn Diskussionen, je weniger TeilnehmerInnen es aber während meines Semesters in Kursen gab, desto wahrscheinlicher und anregender wurden Diskussionen natürlich.

In den ersten Wochen gibt es eine Phase, in der Kurse noch wieder abgewählt werden können, und ich weise darauf hin, dass diese Funktion mit Grund auch genutzt wird und man sich im Zweifel nicht überschätzen sollte. Es gibt eine Midterm und Final Exam-Phase, in der die ganze Universität hochkonzentriert scheint und noch länger als sonst gelernt wird (Coffee Shops sind zu der Zeit von Lerngruppen geradezu überschwemmt), und dieses „Lernfieber“ überträgt sich.

Ein Koreanisch-Sprachkurs, wenn man ihn ernst nimmt, füllt ungefähr schon die Hälfte der effektiven Studienzeite aus. Obwohl ich ihn nicht selbst an der Sogang gemacht habe – er geht ohnehin nur bis zu einem bestimmten Anfängerlevel, wenn man nicht im Hauptfach Koreanistik oder Asienwissenschaften macht und ihn somit Vollzeit belegt – sei darauf hingewiesen, dass der Unterricht eher am Sprechen und Dialogen orientiert ist. Prüfungen bestehen z.B. oft darin, einen Dialog zu lernen und mit Partner/in vorzutragen. Das Lehrbuch ist auch zum Selbststudium recht gut geeignet; für mehr grammatikbasiertes Lernen gäbe es noch die Yonsei University, die etwa 20 Minuten zu Fuß entfernt ist. Sie bietet einen Abendkurs nach Einstufung an, den ich ganz gut kombinieren konnte, da alle Sogang-Vorlesungen um halb 6 vorbei waren, und hat ähnliche Qualität, moderne Beispiele, kompetente Lehrer, internationale Kleingruppen und Erfolgsquoten.

Nach oder zwischen den Veranstaltungen stehen Clubs wie v.a. Sportarten an, wobei allerdings beinahe kein Ausländer wegen der Wettbewerbsfähigkeit (viele trainieren über das ganze Studium hinweg) zugelassen wird. Der koreanische National(kampf)sport Taekwondo in einem Schnupperkurs ist aber auch für Nicht-KoreanerInnen offen.

Es hilft auch, sich an andere Austauschstudierende, die Sprachkurs-Klasse, mit der man erfahrungsgemäß schnell eine Gemeinschaft bildet, oder die gut vernetzten Buddies zu halten und selbst etwas zu organisieren: die Umgebung in Sinchon bietet genug, und der Sportplatz steht, wenn nicht offiziell belegt, allen – auch koreanischen Rentnern und Rentnerinnen – offen.

An fachübergreifenden Vorlesungen oder Gastvorträgen mangelt es an der Sogang leider sehr, vermutlich, da fast alle Fakultäten eher an sich selbst und ihrem Leistungsstandard orientiert sind. Von der Yonsei University in der Nähe wurden einige beworben, allgemein gibt es aber nicht besonders viel Information dazu oder Interesse daran, wie man es vielleicht aus Heidelberg kennt.

Freizeit

Für Freizeitaktivitäten bleibt, auch wenn man den typischerweise eher bildungsorientierten und stressigen Alltag in Seoul und einige Credits miteinbezieht, bei guter Planung genügend Zeit.

Da die Sogang ohnehin im Zentrum Seouls liegt, kann man von sehr großem, bunten Nachtleben sprechen. Gerade Hongdae als berühmtes Kreativen- und Jugendviertel ist günstig zu erreichen und bietet viel Musik, Essen und Unterhaltung und Studierende der Sogang sind üblicherweise abends dort, im gehobeneren Gangnam, dem Ausländerviertel Itaewon (auch sehr in der Nähe) oder noch in Sinchon zu finden. Unbedingt sollte man mit Freunden eine Noraebang (Karaoke im koreanischen Stil), Orakshil (Automatenspiele zum Vergnügen, die manchmal regelrecht an kleine Jahrmärkte

erinnern) oder Multibang (rund um die Uhr Videospiele und Fernseher in Gruppenräumen) besucht haben. Südkorea ist hoch technisiert und hat das schnellste Internet der Welt – für nächtliche Drucker-Notfälle oder wenn das Handy ausgeht, man aber den Weg herausfinden muss, lohnt das Einloggen in einem der zahlreichen Internetcafés, das sehr günstig und selbsterklärend ist und auch von Profi-Videospielern, oft im Team, genutzt wird. Koreanische Trinkkultur ist sehr eigen und wird der oder dem Neugierigen gern und ausgiebig erklärt; sie ist für viele koreanische Studierende auch gar nicht aus dem Alltag wegzudenken und man sollte sich zumindest damit auseinandersetzen, wenn man mit KoreanerInnen essen geht. Hier gilt aber ebenfalls, dass man, da man als Fremder gilt, keine Erwartungen zu erfüllen hat.

Die Musikszene in Seoul ist gigantisch und für fast jeden Geschmack finden sich Konzerte, die man, je nach Beliebtheit am besten mit einem Muttersprachler, reservieren kann. Informationen und Tickets auf Englisch findet man beispielsweise über Yes24 oder Global Interpark. Pop-Musikshow-Aufnahmen gibt es irgendwo in Seoul oder Umgebung fast jeden Tag. Man kann ihnen im Publikum fast immer umsonst und am einfachsten über einen Fanclub eines/einer der Auftretenden (wofür man allerdings grundsätzlich Brocken Koreanisch braucht) beiwohnen.

Möchte man es sportbegeisterten KoreanerInnen gleichtun, kann man Baseball- und Fußball-Spiele besuchen, die als eine Art Kulturereignis gesehen werden können.

Für Reisen bieten sich neben der Ost- und Westküste hinter Seoul auch die Hafenstädte Busan, Mokpo, Pohang, die „Flitterwochen“-Insel Jeju und die eher historischen Stätten in Gwangju oder Jeonju (letztere habe ich als einzige selbst auch bereist, sie ist zwar klein, aber traditionell und touristenfreundlich). Regionen in Korea haben eigenen Dialekt und sind oft auch sehr stolz auf ihre jeweilige Kultur, obwohl man von gemeinsamer koreanischer Geschichte und Selbstverständnis sprechen kann und viele KoreanerInnen in Seoul erst auf Nachfrage von ihrer Heimatstadt reden.

Das International Office sowie HUG bieten je einen Kurztrip (2-3 Tage) an, in meinem Fall ging es in die kalten Berge und Felder bei Andong, bei dem es aber immerhin koreanische Ondol-Bodenheizungen als Betten (wärmstens zu empfehlen) gab. Auch im Semester kann man durch die Fehlzeiten Ausflüge von bis zu einer Woche unternehmen, v.a. war es aber in meinem Bekanntenkreis üblich, alles für die Ferien danach zu organisieren. Der Schnellzug KTX oder Fernbusse von einer der zahlreichen Stationen in der Stadt werden dabei am häufigsten genutzt. Des Weiteren bereisen viele auch Ost- und Südostasien, da Flüge von Korea aus nicht mehr so teuer sind; Gruppen dafür finden sich auch schnell zusammen. Wer sich für Nordkorea interessiert, kann die zwar nicht (auf Englisch) leicht diskutieren, aber an einen der Grenzposten in der Nähe auf eine Führung fahren oder es sogar versuchen, mit Visum, großen Unkosten und einer über China geführten, streng überwachten Tour direkt dorthin zu kommen (unmöglich ist nur der direkte Grenzübergang von Süd- nach Nordkorea).

Fazit

Ich würde den Studienaufenthalt an der Sogang University Studierenden der Geistes-, Wirtschafts-, Natur- und auch Sprachwissenschaften, selbst wenn Korea nicht unbedingt Teil ihres Studiums ist, sehr empfehlen. Für mich persönlich war es ein prägendes Semester inklusive Pflichtpraktikum, das ich aus Interesse anvisiert hatte und um viele Erfahrungen reicher zurückgelassen habe.

Es gibt einige Eigenheiten in Korea, über die man sich vorher wohl etwas informieren sollte, um unangenehme und schwierige Situationen vermeiden. Man kann sich lange vorbereiten, wird aber letztlich nie ganz genau wissen, was auf einen (abgesehen vom Formellen) zukommt. Das ist allerdings auch gerade der Charme des Studiums und Lebens in einer Großstadt wie Seoul, die so viel eigentlich eher typisch Westliches adaptiert hat, und doch eine so eigene Mentalität besitzt, dass man die Fremde hervorragend erlebt und mit genug Offenheit an diesen Erlebnissen wachsen kann.